

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 16

Illustration: Der kleine Chirurg
Autor: Löffler, Reinhold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hahahaha ... haha ... hahahaha ...

An- und Einsichten zum Phänomen des Lachens
Gesammelt von Fritz Herdi

Nach Verehrern der Leberwurst, Hosenträger-Trägern und Dachverband der einarmigen Linkshänder (so damals ein Kolumnist) folgte am 30. Mai 1980 in Luzern die Gründung des Schweizerischen Lachvereins. Unter den Gründern tatsächlich zwei Beamte, Mitarbeiter des Städtischen Erbschaftsamtes in Luzern. Die Vereinsstatuten waren überschrieben mit dem Lesing-Zitat: «Das Lachen erhält uns gesünder als der Verdross.» Weiter unten: «Die Mitglieder sind beschränkt, was die Anzahl anbelangt.» Und dadurch, dass schon die Bewerbungsschreiben von echtem Humor Zeugnis ablegen mussten, war die Spreu rasch vom Weizen geschieden.

«Lachen ist die gesündeste Droge der Welt», fanden die Vereinsgründer. Der Vorstand bis zum Jahr 2000 fix gewählt, der Jahresbeitrag auf 20 Franken festgesetzt. Festgehalten wurde in den Statuten die Verpflichtung, jeden Tag einen Mitmenschen zum Lachen zu bringen. «Vor allem dann», ergänzte ein Gründermittglied, «wenn dieser Mitmensch missgestimmt ist.»

Vor Jahrzehnten veranstaltete die Ortschaft Levenshulme bei Manchester unter dem Motto «Lache und sei glücklich, ob du dazu aufgelegt bist oder nicht» eine «Woche des Glücks», bei der von den Einwohnern verlangt wurde, sich in jeder Lebenslage freundlich zuzulächeln. – Viele äusserten sich nachher dahin, dass man nach einer solchen «Glückswoche» nichts mehr zu lachen habe.

Lachen kann auch heilen. Dem alten Erasmus von Rotterdam sass ein Geschwür im Rachen. Bevor es zur lebensgefährlichen Operation kam, erzählte ein Spassvogel dem Erasmus einen Scherz. Erasmus musste so lachen, dass das Geschwür aufbrach und die Erstickungsgefahr beseitigt war. Heinrich Heine reimte dazu: «Der Erasmus musste Lachen / so gewaltig ob dem Spass, / dass ihm platzte in dem Rachen / das Geschwür, und er genas.»

Komponist Johannes Brahms zu einem Freund: «Man meint wohl zuweilen, ich sei lustig, wenn ich in Gesellschaft mitlache und fröhlich bin. Ihnen brauche ich wohl nicht zu sagen, dass ich innerlich nie lache.»

Vico Torriani anno 1969: «60 Prozent der zivilisierten Menschen haben eine (falsche Lache): zu laut, zu schrill, zu hoch, zu tief, zu kehlig, zu kicherig. Was ist dagegen zu tun? In New York kann man einen Kursus belegen, um die schwierige Kunst des Lachens zu erlernen. Wer schrill lacht, kann sein Lachen entschillen lassen, so wie man ja auch Flecken aus der Kleidung entfernt. Jeder Schauspieler weiss, wie schwer es ist, die vielen Arten des Lachens zu beherrschen: das Hihihi der Hexe, das Hohoho des Schurken und das Hahaha des Intriganten. Nicht zu vergessen jenes glockenhelle Lachen, das klar von oben nach unten perlen muss. Kinder haben es leichter. Sie lachen immer richtig und mühelos. Leider wird das, wenn sie älter werden, meistens anders.»

Oberstkorpskommandant Alfred Ernst sagte in den sechziger Jahren, er bewundere am Theologen Karl Barth, dass er so gerne lache, was er als die höchste aller christlichen Tugenden ansehe.

Januar 1985. Im Tages-Anzeiger gelesen: «Ein Zürcher Polizeirichter hat einen 28jährigen Mann namens Thomas Meier, Pneuhaus-Filialleiter von Beruf und offenbar ein fröhliches Gemüt, mit 50 Franken gebüsst (plus 39 Franken für Schreibgebühren usw.), weil dieser in einer schönen, warmen Sommernacht gegen 23 Uhr bei offenem Fenster mit Freunden zusammen so laut gelacht hatte, dass ein weniger humorvoller Nachbar die Polizei avisierte, die denn auch wegen des weltbewegenden Ereignisses ausrückte und pflichtgemäss einen Rapport schrieb, was in der Regel nicht ohne Folgen bleibt (siehe oben).»

Jean Nohain, der französische Dramatiker, erzählte: «Ich habe mich kürzlich mit einem Hundertjährigen unterhalten. Und der sagte zu mir: «Glauben Sie ja nicht, wie es viele tun, dass man zu lachen aufhört, wenn man alt wird. Wahr ist vielmehr, dass man alt wird, wenn man zu lachen aufhört.»

Der populäre Schauspieler Willy Millowitsch hat unter anderem ein dickes Witzbuch herausgegeben. Wird er um eine Buchsignierung gebeten, pflegt er ein Wort von Chamfort ins Buch zu schreiben: «Der verlorenste aller Tage ist der, an dem man nicht gelacht hat.»

Im Juni 1961 diskutierten Präsident John F. Kennedy und Ministerpräsident Chruschtschow in Wien in zwölfstündigen Besprechungen die akuten Weltprobleme. Von beiden Seiten wurde inoffiziell betont, die Besprechungen seien in guter Atmosphäre verlaufen. Und man lachte betreten über diese Szene: Kennedy und Chruschtschow begrüsst sich bei ihrem ersten Treffen steif und förmlich. Dann baten die Photographen um eine Pose. Kennedy setzte sein charmantes Lächeln auf, streckte Chruschtschow die Hand hin und sagte, als dieser zögerte: «Es ist ja nur für die Zeitungsleute.»

Ein Übersoll von fünf Lachern erreichte Anfang der sechziger Jahre die Sowjetzonen-Staatsgesellschaft «DEFA» mit ihrer neuen Filmkomödie «Auf der Sonnenseite». Laut Bericht der Ostberliner Zeitschrift Sonntag erklärte der stellvertretende Sowjetzonen-Kulturminister Hans Rodenberg freudig erregt: «Ich habe in der Abnahmekommission von einem DEFA-Lustspiel gefordert, nur dreimal während des Films von ganzem Herzen lachen zu dürfen. Und stellen Sie sich vor, bei der «Sonnenseite» habe ich achtmal gelacht.»

In den fünfziger Jahren hielt die Londoner Loyds Bank Review über die Wirtschaftslage in der Schweiz fest: «Der Homo helveticus hat eine fast unglaubliche Fähigkeit, sich strenger Arbeit hinzugeben und eine ebenso auffällige Unfähigkeit zu ruhen. Es ist ein guter Teil Wahrheit in der Behauptung, dass die Schweizer die einzige Nation der Welt bilden, die es sich gestatten können zu lachen, aber dass sie nicht wissen, wie man das macht.» Und Nebi-Redaktor Bö behauptete einmal, dass der Schweizer halt «prophylaktisch einen Grind mache».



«Darf ich wenigstens Grossvater ein bisschen operieren?»